

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

39 (9.2.1894)

Beilage zu Nr. 39 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. Februar 1894.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 8. Februar.

(Ueber den Post- und Telegraphenverkehr) von Karlsruhe und Mannheim im Jahre 1893 geben uns folgende Mittheilungen zu: Es sind befördert worden:

Karlsruhe		Mannheim	
Stadt.		Stadt.	
Briefe, Postkarten, Drucksachen und Waarenproben	an 6 433 300	an 10 267 500	an 12 285 800
Pakete ohne Werthangabe	an 470 870	an 445 040	an 366 800
Briefe und Pakete mit Werthangabe	an 75 100	an 83 300	an 42 800
Werthbetrag derselben	an 122,3 Mill. M.	an 68,3 Mill. M.	an 61,3 " " 73,5 " "
Postanweisungen	an 346 000	an 583 900	an 286 300
Betrag derselben	an 22,3 Mill. M.	an 52,5 Mill. M.	an 17,1 " " 19,9 " "
Nachnahmeseudungen	an 41 300	an 47 500	an 50 400
Betrag der Nachnahme	an 390 700 M.	an 409 100 M.	an 365 700 " "
Postaufträge	an 21 400	an 19 800	an 2,1 Mill. M.
Betrag derselben	an 15 338 070	an 24 786 550	an 226 Mill. M.
Summe aller Sendungen	an 226 Mill. M.	an 216 Mill. M.	an 216 Mill. M.
Summe aller Werthe	an 226 Mill. M.	an 216 Mill. M.	an 216 Mill. M.
Zeitungen, Zeitschriften, amtliche Blätter	an 1 266	an 831	an 32
Exemplare derselben	an 6 113	an 4 823	an 49 086
Nummern derselben	an 1 694 594	an 1 270 148	an 6 951 664
Telegramme	an 113 400	an 259 500	an 130 300
untelgraphirt	an 663 200	an 535 300	an 901 900
Insgesamt	an 679 200	an 3 009 900	an 6 794 300
Fernsprechverbindungen	an 1 152 300	an 1 190 000	an 72 100
Verkaufte Postmarken	an 1 064 500	an 1 527 500	an 471 000
Verkaufte Postmarken	an 83	an 95	an 62
Zahl der Beamten im Postdienst	an 134	an 140	an 15
Zahl der Beamten im Telegraphendienst	an 15	an 21	an 294 *
Zahl der Unterbeamten im Postdienst	an 15	an 21	an 294 *
Zahl der Unterbeamten im Telegraphendienst	an 15	an 21	an 294 *
Gesamtzahl des Personals Ende 1893	an 294 *	an 343	an 294 *

* Ohne Oberpostdirektion und Oberpostkasse.
(Die Feuerversicherung in Baden.) Am 3. d. M. war in Karlsruhe der erweiterte Verwaltungsrath der staatlichen Feuerversicherungsanstalt versammelt, um eine Reihe von Verwaltungsangelegenheiten zu beraten, deren Erledigung nach der Landesherlichen Verordnung vom 11. Februar 1891 unter Mitwirkung der von den Kreisverfassungen gewählten Vertreter der versicherten Gebäudebesitzer zu erfolgen hat. Außerdem beschäftigte die Versammlung weiter die Frage der Revision des Gesetzes vom 29. März 1882 über die Feuerversicherungsanstalt für Gebäude. Eine solche wurde während des letzten Landtages angeregt durch einen von dem Abg. v. Buel und Genossen in der Zweiten Kammer der Landstände eingebrachten Antrag, der eine Ausdehnung der staatlichen Zwangsversicherung auf den vollen Versicherungsschutz der Gebäude bezweckte, während jetzt die von der Staatsversicherungsanstalt im Brandfälle zu leistende Entschädigung nur im Verhältnis von 1/2 der Versicherungssumme berechnet wird, 1/2 des Gebäudewerths aber bei Privatversicherungsgesellschaften versichert werden darf. Jener Antrag ist seiner Zeit im Plenum der Zweiten Kammer nicht zur Verhandlung gekommen. Der Inhalt desselben wurde aber von dem erweiterten

Verwaltungsrathe bei seiner ersten Versammlung im Dezember 1891 alsbald einer reiflichen Erwägung unterzogen. Auch ihm erschien die hauptsächlich im Interesse der Schwarzwaldb- und Oberrheinbezirke des Landes angeführte Ausdehnung der staatlichen Versicherung als sehr wünschenswert, doch wurde in Berücksichtigung anderer berechtigter Interessen anerkannt, daß eine solche Maßnahme zugleich eine Aenderung der Grundzüge des Gesetzes über die Umlegung der Lasten der Versicherung, insbesondere die Einführung einer Klassifikation der versicherten Gebäude auf Grund ihrer Feuergefährlichkeit erfordern würde, wie sie bei ähnlichen Anstalten schon längst besteht. Dabei wurde eine möglichst einfache Klassifikation nach Maßgabe der Bauart (Beschaffenheit der Umfassungswände und der Bedachung), sowie der Bestimmung oder Benutzung der Gebäude in's Auge gefaßt und von vornherein auf eine mäßige Abstufung der Beiträge abgesehen, um den Interessen des weniger wohlhabenden Theiles der Gebäudebesitzer durch gleichzeitige Wahrung des Interaktionsprinzips in billiger Weise Rechnung zu tragen. Vor allem glaubte man aber ein Urtheil darüber sich bilden zu sollen, wie sich bei einer derartigen Einrichtung die Belastung der versicherten Gebäudebesitzer in den einzelnen Landesbezirken gegenüber dem jetzigen Zustande verschieben werde und ob von einer Revision des Gesetzes in der bezeichneten Richtung eine Befriedigung Derjenigen erhofft werden könnte, welche sich über die Wirkungen des bestehenden Gesetzes beklagen. Es waren deshalb unter Mitwirkung der Gemeindebehörden umfassende Erhebungen angestellt worden, um die Versicherungsansätze der Gebäude in vier oder sechs Klassen mit Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit der Bauart eintheilen und um zugleich ermitteln zu können, welchen Einfluß eine weitere Berücksichtigung der aus der Bestimmung und Benutzung der Gebäude zu schließenden größeren oder geringeren Feuergefährlichkeit auf eine solche Klassifikation haben würde. Unter Zugrundelegung des wirklichen Aufwandes der Staats-Feuerversicherungsanstalt für 1892 und unter Anwendung gewisser Steigerungssätze für die Beiträge wurde sodann eine probeweise Umlegung nach Gefahrenklassen vorgenommen und die Wirkung einer solchen Behandlung auf die Belastung der einzelnen Amtsbezirke verglichen mit dem Ergebnis der nach dem bestehenden Gesetze thatsächlich erfolgten Umlegung. Ueber die Resultate dieser Bearbeitung eines weitestgehenden Materials konnte nun dem erweiterten Verwaltungsrath in der Versammlung vom 3. d. Mts. Mittheilung gemacht werden und es gab die betreffende Vorlage Anlaß zu einer lebhaften Diskussion. Wie die „Badische Korrespondenz“ erfährt, überzeugte sich die überwiegende Mehrheit der Mitglieder des erweiterten Verwaltungsrathes, und zwar Vertreter städtischer und ländlicher Bezirke, im Hinblick auf die nachgewiesene außerordentliche Verschiebung der Bauart der Gebäude in den einzelnen Landesbezirken (auf massiv gebaute und feuerfester gebaute Gebäude entfallen nur 57 Proz. des Gesamtversicherungsaufschlages der Gebäude) von den einer allseitig befriedigenden Lösung der Frage entgegenstehenden großen Schwierigkeiten. Von den 52 Amtsbezirken würden 28, darunter hauptsächlich diejenigen der gebirgigen Gegenden des Landes, gegenüber dem jetzigen Zustande eine zum Theil sehr beträchtliche Mehrbelastung erfahren. Da diese mit der Einführung auch der einfachsten Klassifikation verbundene und selbst bei der geringsten Abstufung der Beiträge nicht auszuschließende Wirkung, von der übrigens in allen Bezirken des Landes die Besitzer der weniger feuerfester gebauten Häuser, somit im allgemeinen die minder wohlhabende Bevölkerung getroffen würde, die ernstesten Bedenken hervorgerufen müßte, eine Uebernahme der jetzt bei Privatgesellschaften zu versichernden Gebäudestände auf die Staatsversicherungsanstalt ohne gleichzeitige Aenderung der jetzigen Bestimmungen über die Umlegung des Aufwandes dieser Anstalt wegen der hieraus sich ergebenden und von anderer Seite beklagten Unzulänglichkeiten aber kaum angängig sein würde, glaubt der erweiterte Verwaltungsrath sich für eine weitere Verfolgung der Anregung vorerst nicht aussprechen zu können.

Billingen, 7. Febr. (Pfarrfonds. — Geflügelmärkte.) Der hiesige evangelische Pfarrfonds wurde von der früher hier wohnhaft gewesenen Frau Tuchfabrikant Schmidt mit einer Summe von 5000 Mark bedacht. Der Fonds der hiesigen evangelischen Gemeinde, welcher noch ziemlich schwach ist, erhält dadurch eine erfreuliche Vermehrung. — Der hiesige Vogel- und Geflügelzüchterverein hat die Einrichtung getroffen, daß von Zeit zu Zeit Geflügelmärkte abgehalten werden, damit den Geflügelhaltern Gelegenheit geboten ist, abgängiges Schlachtgeflügel abzusetzen und rascher einen Nutzen zu erzielen. Anfänglich waren diese Märkte nur schwach besucht, mit der Zeit wurde der

Verkehr aber immer stärker, und auf den beiden letzten Märkten, auf welche sehr viel Geflügel gebracht wurde, konnten trotzdem die zahlreichen Käufer ihren Bedarf nicht decken. Man sieht daraus, daß die veranfalteten Märkte einem Bedürfnis entsprechen, doch können sie ihren Zweck erst dann erfüllen, wenn so viel Geflügel aufgeführt wird, daß die Nachfrage vollständig befriedigt werden kann.

Literatur.

Die Frapau. Bekannte Gesichter. Novellen. Paetel. 1874. — Wie merkwürdig die Meisterkraft ist, mit welcher J. Fr. als Norddeutsche gelegentlich schwäbischer Eigenart sich (auch dialektisch) bemächtigt hat, ist doch das Niederdeutsch ihrer Hamburger Heimath von besonders frischem Gedern. Auf einen selten tiefen Ton ist „Stilles Wasser“ gestimmt, eine Geschichte, welche Motive von Sturm's „Zur Wald- und Wasserfreude“ und „Aquis submersus“ höchst eigenartig verknüpft. „Kapitän Feder's Kummer“ ist ja kein idyllischer: ein hochmüthiger Professor hat dem alten Herrn seine Algenammlung durch eine unfreundliche Bemerkung über ihn verleidet, bis er sich von der Trübsal in bescheidenem Stolz dadurch löst, daß er sie einem Vereine für Volksbildung überträgt: ein reizendes Stück sonnenigen Stilllebens. „Die ersehnten Sommergäste“ sind eine übermüthige Humoreske nicht weniger wie die letzte Geschichte, welche den jungen Arzt in erfolglosem Kampfe mit dem alten giftigen Seebären zeigt, der „auf seine Gesundheit buhlet“, wenn er um sie dem Entenschießen im Winter entsagen mußte. Kurz, eines der liebenswürdigsten Bücher, die man sich wünschen kann.

Badischer Frauenverein.

Seit unserer letzten Veröffentlichung der Gaben zu Gunsten der Kinder-Soolbadstation Ameliebad in Dürreheim sind uns nachfolgende weitere Spenden zugegangen: durch Frau Oberbürgermeisterin Lauter von Freifrau v. Tärheim 20 M.; von Herrn Geheimrath Baron v. Cohn Excellenz in Dessau 100 M.; Herrn Restaurateur Heinemann in Dürreheim 10 M.; durch Fräulein Gärtner in Mannheim als Gabe des Arbeitssaales Abth. I des Frauenvereins Mannheim 35 M.; Ungenannt in Sinsheim 1 M. 50 Pf.; von drei Familien aus Mannheim 300 M.; Frauenverein Wolfach 30 M.; durch Frau Excellenz Frau v. Freytag 3. Abtheilung: von Frau Gräfin Rüdiger 10 M., Herrn Baron Julius 10 M., Frau Gräfin Verlichingen 5 M., Freifrau v. Adelsheim 5 M., Excellenz Frau Minister Glatzer 10 M., Excellenz Frau v. Eisdorfer 5 M., Frau M. A. Strauß 30 M., Graf W. Douglas 20 M., Frau Ferd. Reiß, geb. Sutter v. Loeben, 10 M.; Frauenverein Eberbach 20 M.; durch Herrn Dr. Bendler von R. R. in Forzheim 20 M., Frau Baurath Engesser hier 10 M., Freifrau Ernst v. Roeder in Achern 20 M.; durch den Frauenverein in Donauerschingen als 3. Sendung aus der Sammlung für den Umbau des Ameliebades 124 M. 11 Pf.; Herrn Bezirksarzt Geher in Billingen 10 M.; F. W. 3 M.; Frauenverein Lengkirch-Unterlengkirch Ergebnis einer Sammlung 25 M.; Frauenverein Hertschheim freiwillige Beiträge 42 M.; durch Frau Oberbürgermeisterin Lauter von Frau Alfred Seeligmann hier 25 M.; durch Frau Präsident v. Stoeffer von Herrn Karl v. Grismar zweite Gabe 30 M. — Im Ganzen sind bis jetzt eingegangen: 12 192 Mark 5 Pf.

Für diese reichen Gaben sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus und verbinden damit die ergebenste Bitte, etwa noch weiter eingehende Geschenke zu Gunsten des Kinder-Soolbades in Dürreheim direkt an die Kasse der Abtheilung III des Badischen Frauenvereins hier, Gartenstraße Nr. 47, einzuliefern zu wollen.

Karlsruhe, den 8. Februar 1894.
Der Vorstand der Abtheilung III.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Garter in Karlsruhe.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — Porto- und steuerfrei in's Haus! Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hoff.), Zürich.

„Mirjam.“

Wiederholt verboten.

Wien, 6. Februar.
Es hat längere Zeit gedauert, bis die dreiköpfige Oper „Mirjam“ oder „Das Maise“, Text vom alten Bühnenpraktiker Ganghofer, Musik von Deuberg, aus der Klausur unserer Operndirektion an das Licht der Campen gelangte, nachdem sie noch im letzten Augenblick, weil Hans Richter, der die Proben geleitet, plötzlich erkrankte, in Frage gestellt war und nur durch das unerwartete Einspringen des Komponisten, der selbst den Dirigentenstab in die Hand nahm, gerettet werden konnte. Deuberg ist eine in Wien vielbekannte Persönlichkeit; er ist Musikreferent und Recensent, hat daneben eine Reihe hübscher Lieder und gemischter Chöre geschrieben und sogar schon einmal eine Oper „Abenteuer einer Neujahrsnacht“ verfaßt, die — nemo propheta in patria — in Leipzig, wie es heißt nicht ohne Erfolg, über die Bretter ging. So hat er denn endlich auch Gnade vor den Augen des Generalgouverneurs von Opern-Ring gefunden, und es ist wirklich, wenn auch kein hervorragendes, doch immerhin ein achtungswerthes Talent, dem wir begegnen. Was zunächst die Handlung der Oper angeht, so ziehen die Ereignisse zwei ganze Akte hindurch völlig unverstanden an uns vorbei und erst im dritten und letzten Akt wird sie und ihr treibendes Motiv uns klar. Ein Jude, Aher Benaja, eine Figur, aufammengeleimt aus Schafheer's Schylos („Kaufmann von Venedig“), aus Walter Scott's Isaac von York („Joanhoe“) und aus Paley's Lazar („Jüdin“), rächt sich, daß ihm des langen Textbuchs kurzer Sinn, an dem Sohne des Mannes, der einst sein Ehe- und Lebensglück zerstörte, und sein blinder Rache-

durst treibt seine eigene Tochter (Mirjam) in den Tod und ihn selbst in die Nacht des Wahnsinns; was sonst an den handelnden Personen drum und dran hängt, ist nicht der Rede werth, abgesehen von einem zweiten Juden überlebensgroßen Gelumts, dem Gatten Mirjam's, der schließlich von der Leiche seiner Gattin den Gelumts, der sie und den sie geliebt, verschöndert und verhöhnt an die Brust preßt. Doch lassen wir diese Handlung und ihre Details. Das Judenthema, wie es hier verarbeitete wird, ist heutzutage künstlerisch verbrannt, und alle schönen Phrasen und Reime hauchenden Figuren kein Blut und den Charakteren kein Mark ein. Kommen wir also zum musikalischen Inhalt der Oper. Deuberg verfügt entschieden über einen tüchtigen musikalischen Fonds, er weiß in der Regel für jede Empfindung und Situation den charakteristischen Ausdruck zu finden, seine Melodie ist fließend und vornehm, die Singstimmen werden reich und klarschön geführt und die Orchestrierung ist wohl reich, aber nicht überladen. Doch die eigentliche dramatische Kraft fehlt ihm, er ist dabei ein Nachtreter, und nicht immer ein glücklicher; die Detailmalerei erdrückt die Gesamtwirkung, er will jede, auch die unbedeutendste Phrase, er will sogar jede Pose musikalisch verdommelnsen und erreicht damit nur, daß er die Handlung und die Charaktere, wenn nicht umbringt, wenigstens unkenntlich macht. Dazu gefellen sich einzelne Kunststücke, die nicht bloß fremdend wirken, sondern eine ernste Situation fast in ihr Gegenbild verkehren: wenn z. B. im zweiten Akt, während wir einem enoblen langen Terzett lauschen, der Vorhang sich senkt, um nach einer Pause von zehn Minuten wieder in die Höhe zu rauschen und uns das Terzettpersonal, ganz wie wir es vor zehn Minuten verlassen, quasi re bene gesta sein Terzett wieder von vorn anfängt. Indes ist auch manches sehr Gelungene zu verzeichnen. Der erste Akt — eine Ouverture gibt es nicht, sondern wir werden gleich in medias res geführt — weist ein prächtiges Quartett („Aus seinen Augen leuchtet“), eine tadellose Prozeptionszene und ein blendendes Finale auf. Der zweite Akt bringt, nach einem rhythmisch und instrumental reizend ausgefallenen Vorspiel, eine große, von Liebe und Schmerz überfließende Arie, die allerdings, weil sie zu breit ausgedehnt, ermüdet, aber uns durch das an sie sich anschließende Duett voll echter, nur mitunter zu hart geschriener dramatischer Accente reichlich entschuldigt. Von da ab scheint der Komponist zu erlahmen und der vierte Akt bringt, nach einem, wohl einfach, aber wahr empfundenen außerordentlich melodischen Trinkspruch („Doch ich schreite in die Nacht“) uns noch einen dämonisch, vielleicht etwas allzu dämonisch gefärbten, aber doch schön gearbeiteten Nachmonolog des Juden, um in ein rauschendes Finale auszuklingen. Schwer, oft schwerfällig, ist die Musik von Anfang bis zu Ende, und der Komponist scheint der Versuchung, uns einmal in leichten und flüssigen Melodien Altem schöpfen zu lassen, geflüstert aus dem Weg gegangen zu sein, denn das übermüthig heitere Maise des ersten Aktes war sicher dazu angethan, ein Ballet, wenn auch noch so klein, einzuführen, aber doch hat er dieses Maise, wenig glücklich, dazu benützt, ein tragisch-leidenschaftlich abschließendes Werk im Stil der Spieloper einzuleiten.

Die Besetzung der überaus anstrengenden Rollen war eine geradezu glänzende. Die Namen der Mitwirkenden, der Damen Schläger und Mark, sowie der Herren Winkelmann, Reichenberg und Reidl, sagen Alles.

